

Blutspende im Vampirschloss

6. UKL-Vampirnacht lockte
zahlreiche Besucher



Foto: Jens Firme



Neu am UKL
Prof. Martin Lacher leitet
die Kinderchirurgie

SEITE 3



2000. Geburt
Erneut mehr Babys als
im Vorjahr am UKL

SEITE 3



„medlz“ zu Gast
Bekanntes A-cappella-Popband
singt im Atrium

SEITE 7

■ DER AUGENBLICK

Hinter den Kulissen



Foto: Stefan Straube

Vor einem Jahr hat der Bereich Interventionelle Angiologie am UKL seine Arbeit aufgenommen – Ende September konnten sich die Mitarbeiter des Uniklinikums bei einem internen Tag der offenen Tür die Räume anschauen und mit dem Team ins Gespräch kommen. Die Mitarbeiter um Prof. Dierk Scheinert erklärten die Methoden, die bei der Behandlung von Gefäßkrankheiten wie beispielsweise der Schaufensterkrankheit zum Einsatz kommen.

UKL-Hauttumorzentrum erhält erneut Gütesiegel

Jedes Jahr werden rund 1000 Patienten mit neu auftretenden Hauttumoren behandelt

■ Das Hauttumorzentrum Leipzig an der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie des Universitätsklinikums Leipzig wurde jetzt erneut nach den Qualitätsrichtlinien der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziert. Damit bescheinigt die Fachgesellschaft den UKL-Experten höchste Qualität in der Diagnostik und Behandlung von Hautkrebs.

„Wir freuen uns sehr, mit der jetzt erfolgten Rezertifizierung erneut ein Gütesiegel für unsere Arbeit zu erhalten“, sagt Prof. Dr. Jan C. Simon, Klinikdirektor und Leiter des Hauttumorzentrums Leipzig. Das Hauttumorzentrum erhielt 2009 als eines der ersten Zentren in Deutschland die Zertifizierung, die nun erneut von den Prüfern der Deutschen Krebsgesellschaft mit einem hervorragenden Zeugnis bestätigt wurde. Jährlich werden im Zentrum rund 1000 Patienten mit neu auftretenden Hauttumoren behandelt. „Hautkrebs ist nach wie vor eine Krebserkrankung, die in der westlichen Welt die größten Zuwachsraten hat“, so Prof. Simon. „Gerade deshalb ist für uns die Anwendung modernster, patientenfreundlicher und maßgeschneiderter Therapieverfahren ebenso wichtig wie die Orientierung an internationalen Leitlinien und die Durchführung klinischer Studien.“ Besonderer Vorteil für die Patienten: Am UKL-Zentrum können sehr frühzeitig neuartige



Foto: Marcus Karsten

Die Urkunde zur Rezertifizierung des Hauttumorzentrums in diesem Jahr zeigen Prof. Dr. Manfred Kunz, Dr. Iris Pönitzsch, PD Dr. Mirjana Ziemer, Prof. Dr. Jan C. Simon (von links).

Therapien angeboten und angewendet werden. „Wir verzeichnen hier immer wieder gute Fortschritte und können unsere Patienten sehr schnell daran teilhaben lassen“, betont Simon. Hauttumoren sind die häufigsten Krebserkrankungen in Europa. In Deutschland erkranken jährlich rund 240 000 Menschen neu an Hautkrebs. Die Todesfälle infolge von Haut-

krebs sind auf mehr als 3000 pro Jahr angewachsen. Ungefähr 80 Prozent aller Hautkrebs-Neuerkrankungen sind dem weißen Hautkrebs (Basalzellkarzinome und Plattenepithelkarzinome) zuzuordnen, gefolgt von dem gefährlichen schwarzen Hautkrebs, dem malignen Melanom, und selteneren Hautkrebsarten.

Helena Reinhardt

IMPRESSUM



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig AöR
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig
Telefon: 0341 - 97 109
Telefax: 0341 - 97 15 909
E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ (UKL),
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ,
Jenseits der Liebigstraße).

Universitätsklinikum, Leipzig AöR.
11. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:
Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig

Neu am UKL: Prof. Martin Lacher übernimmt Leitung der Kinderchirurgie

Spezialist für besonders schonende Eingriffe bei den Kleinsten wechselt nach Leipzig

■ Prof. Dr. Martin Lacher leitet seit dem 1. Oktober 2015 die Klinik für Kinderchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig. Der erfahrene Facharzt für Kinderchirurgie und Allgemeine Chirurgie mit Spezialisierung auf die sogenannte Schlüssellochchirurgie wechselt von Hannover nach Leipzig. Damit verstärkt das UKL das Perinatalzentrum und baut den Schwerpunkt minimal-invasive Chirurgie auch in der Kindermedizin weiter aus.

„Ich freue mich sehr, am Universitätsklinikum Leipzig eine traditionsreiche und leistungsstarke Klinik für Kinderchirurgie übernehmen zu können“, sagt der 41-jährige Kinderchirurg, der auf die Professur Kinderchirurgie an der Universität Leipzig berufen wurde. Nach seiner Facharztausbildung hat der gebürtige Münchner eine einjährige spezialisierte chirurgische Ausbildung in minimal-invasiver Chirurgie am Children's Hospital of Alabama in Birmingham (USA) absolviert. Zuletzt war er Oberarzt in der Klinik für Kinderchirurgie an der Medizinischen Hochschule Hannover und dort Leiter der kolorektalen Chirurgie.

Neben der minimal-invasiven Chirurgie sind spezielle Eingriffe zur Korrektur von angeborenen Fehlbildungen des Dickdarms und Mastdarms einer der klinischen Schwerpunkte des international ausgewiesenen Operateurs. „In großen kinderchirurgischen Zentren geht es vor allem um angeborene Fehlbildungen, die zum Teil schnellstmöglich nach der Geburt behoben werden müssen, damit die



Prof. Dr. Martin Lacher leitet die Klinik für Kinderchirurgie am UKL.

Foto: Stefan Straube

Kinder eine Überlebenschance haben“, so Prof. Martin Lacher. Die Neugeborenenchirurgie, auch bei kleinsten Frühchen, ist eine der zentralen Aufgaben der Kinderchirurgie. „Dafür finden wir hier am Uniklinikum Leipzig in der engen Zusammenarbeit mit den Neonatologen und der Geburtsmedizin beste Bedingungen“, zeigt sich Lacher begeistert von seinem neuen Wirkungsort.

Mit 41 Betten ist seine Klinik die größte Kinderchirurgie in Sachsen und deckt als eine der wenigen kinderchirurgischen Einrichtungen bundesweit das gesamte

Spektrum des Fachs von der Unfallversorgung bis zu kinderurologischen Eingriffen komplett ab. Gerade den letzten Bereich will Lacher mit seinem auf 17 ärztliche Mitarbeiter verstärkten Team künftig noch mehr ausbauen. „Das ist ein wichtiger Bereich, der viele Überschneidungspunkte mit der kolorektalen Chirurgie hat und in dem wir viel für die Lebensqualität betroffener Kinder tun können, indem wir ihnen mit den verschiedenen Mitteln der Kontinenzwiederherstellung ein normales Leben ermöglichen“, so Martin Lacher, der sich in seiner

wissenschaftlichen Arbeit auch mit entzündlichen Darmerkrankungen beschäftigt. Dazu will der Kinderchirurg eng mit den Kollegen im Kontinenzzentrum des UKL zusammenarbeiten.

Der Vater dreier Kinder wird zudem die Etablierung der modernen Technik der „Single-Incision Laparoskopie“ – oder auch narbenlosen Chirurgie – am UKL wieder intensivieren. „Dabei operieren wir ausschließlich über den Bauchnabel, ohne an einer anderen Stelle in den Körper eindringen zu müssen“, beschreibt Prof. Lacher. Künftig können am UKL so routinemäßig Blinddarm- oder Gallenblasenoperationen durchgeführt werden. „Für die Kinder hat diese Methode den Vorteil, sehr schonend zu sein und keine Narben zu hinterlassen.“

Für seine Aufgabe – die bestmögliche Versorgung kranker Kinder – fühlt sich Prof. Martin Lacher am Uniklinikum gut gerüstet: „Ich habe hier nicht nur eine gut ausgestattete Klinik übernommen, sondern auch ein engagiertes Team, das mich sehr gut aufgenommen hat“, so Lacher. Sein besonderer Dank gilt dabei Prof. Ulf Bühligen, der als kommissarischer Direktor die Leistungsfähigkeit der Klinik auch in schwierigen Zeiten erhalten hat. „Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit Prof. Bühligen, der mir als Stellvertreter zur Seite stehen wird“, betont Lacher.

Als „genetischer Halbsachse“ komme er jetzt übrigens faktisch wieder nach Hause, da seine Mutter aus Leipzig stammt. So sei der Familie der Wechsel in die Pleiße- und Stadt nicht schwergefallen, „zumal Leipzig auch eine wirklich sehr lebenswerte Stadt ist.“
Helena Reinhardt

2000. Geburt am Uniklinikum schon am 1. Oktober

Adam kommt um 4.45 Uhr morgens zur Welt / Erneut mehr Babys als im Vorjahr

■ Am 1. Oktober 2015 begrüßte das Universitätsklinikum Leipzig die 2000. Schwangere zur Entbindung – fast einen Monat eher als im vergangenen Jahr.

Zur Welt kam der kleine Adam am Morgen des 1. Oktober um 4.45 Uhr. Mit 4100 Gramm und 53 Zentimetern Länge startete der kleine Wonneproppen ins Leben. Er ist schon das 2083. Baby, das in diesem Jahr am UKL entbunden wurde, denn unter den 2000 Geburten waren auch 73 Zwillings- und fünf Drillingsgeburten.

„Wir sind jedes Jahr wieder aufs Neue erstaunt über den großen Zuwachs an Babys, die wir ins Leben geleiten dürfen“, so Prof. Holger Stepan, Leiter der Geburtsmedizin am UKL. „Im Vergleich zum vergangenen Jahr eilen wir mit unserer

Geburtenanzahl schon einen Monat voraus. Besonders war dabei ein noch nie dagewesenes Geburtenhoch am 25. August. An diesem Tag kamen bei uns sage und schreibe 18 Kinder zur Welt.“

Erst kürzlich war das UKL-Perinatalzentrum der höchsten Stufe erneut zertifiziert worden. Es bietet die maximale Sicherheit für Mutter und Kind auch bei schwierigen Schwangerschaften und bei der Versorgung extremer Frühgeburten – und ist daher sehr beliebt bei den Schwangeren.

Im Jahr 2014 hatte die 2000. Geburt am 27. Oktober stattgefunden. Insgesamt wurden 2014 am UKL 2549 Kinder bei 2456 Geburten entbunden – darunter auch 85-mal Zwillinge und viermal Drillingsgeburten. Sie ist damit die größte Geburtsklinik in Sachsen.
SH



Der kleine Adam und seine Mutter Leyla Eldarova erholen sich auf der Wöchnerinnenstation am UKL.

Foto: Stefan Straube

Mangel an Vitamin D wird oft unterschätzt

Mit einer bewussten Ernährung kann Osteoporose vorgebeugt werden

■ **Wenn die Knochen ihre Festigkeit verlieren, brechen sie eher. Hinter dieser Gefahr steckt nicht das Alter allein, sondern die Erkrankung Osteoporose, von der in Deutschland rund 6,5 Millionen Frauen und 1,3 Millionen Männer betroffen sind. „Gerade im fortgeschrittenen Lebensalter spielt für die Knochengesundheit die Ernährung eine wichtige Rolle“, so Prof. Dr. Andreas Roth, Bereichsleiter Endoprothetik/Orthopädie der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie am Universitätsklinikum.**

„Trotz des starken Einflusses von Erbfaktoren und Medikamenten auf die Entwicklung einer Osteoporose kann mit einer bewussten Ernährung viel erreicht werden. Für ein stabiles Skelett braucht der Mensch Kalzium, Phosphor, Kalium und Eiweiße sowie die Vitamine D, K und B12 beziehungsweise Folsäure“, betont er mit Blick auf den Welt-Osteoporose-Tag am 20. Oktober.

Reich an Kalzium sind insbesondere Milch, Joghurt und Käse, grünes Gemüse wie Blattspinat und Brokkoli sowie Mineralwasser. Milchprodukte sind gute Kalziumquellen, dazu enthalten sie Phosphor und Eiweiße. Auch Früchte und Gemüse sind knochenfreundlich, da sie Kalium und sogar Vitamin K liefern können. Zudem raten Mediziner zur mediterranen Kost: Frisches Gemüse, Fisch und Olivenöl wirken nicht nur gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Gefäßleiden, sondern auch gegen Osteoporose.

„Besonders aufmerksam möchte ich auf das Vitamin D machen“, sagt der Leipziger Orthopäde. „Einfach gesagt, stärkt dieses Vitamin die Knochen. Wer gesund ist und sich regelmäßig an der frischen Luft aufhält, um Sonnenlicht zu tanken, wird nicht unterversorgt sein. Denn der Körper kann dieses Vita-



Prof. Dr. Andreas Roth erläutert die Funktionsweise einer Endoprothese.

Foto: Stefan Straube

min selbst bilden. Wer aber nur selten an die Sonne kommt, sollte bedenken: Ein Mangel an Vitamin D kann nicht nur Folgen für die Knochenfestigkeit haben; er erhöht auch das Risiko für Krebsleiden, für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Infektionen und Autoimmunerkrankungen wie Diabetes mellitus Typ I und Multiple Sklerose.“

Vitamin D wird also beim Aufenthalt im Freien unter Einfluss von ultravioletten Strahlen (UV-B) zuerst in der Haut „vorproduziert“ und dann in Leber und Nieren vervollständigt. Im Sommer reichen 30 Minuten Sonne auf Gesicht und Hände in der Mit-

tagszeit aus, damit der Körper ausreichend Vitamin D bilden kann. Im Winter müsste man aber 20 Stunden Sonne abbekommen, um auf die nötige Dosis zu kommen. Von Vorteil ist da, dass man für die Vitamin-D-Produktion im Sommer einen gewissen „Wintervorrat Sonne“ tanken kann. Und für alle Fälle gibt es Vitamin-D-Präparate.

„Der Mangel an Vitamin D ist ein bislang oft unterschätztes Problem“, erzählt Prof. Roth. Er selbst habe Patienten behandelt, bei denen eine unerklärliche Bruchhäufigkeit auftrat – bis klar wurde, wo die Ursache lag: im Vitamin-D-Mangel. Bevölkerungsgruppen mit ei-

nem hohen Risiko der Entwicklung eines Vitamin-D-Mangels sind bettlägerige Menschen im Pflegeheim, Menschen mit einem sehr hellen Hauttyp oder Patienten, die unter immunsuppressiver Behandlung einen konsequenten Sonnenschutz betreiben müssen.

„Eine besondere Bedeutung in meinem Fachbereich haben Schenkelhalsfrakturen bei Osteoporose. Der Knochen ist dann oft so porös, dass eine Stabilisierung des Bruches nicht mehr sinnvoll ist“, so der Orthopäde. „Es bleibt dann nur noch die Alternative des Implantierens einer Endoprothese.“

Uwe Niemann

Patiententag zu krankhafter Kurzsichtigkeit

3. Bundesweite Veranstaltung findet am 7. November in Leipzig statt

■ **Gemeinsam mit dem PRO RETINA Deutschland e.V. lädt die Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde des Universitätsklinikums Leipzig zum 3. bundesweiten Patiententag „Pathologische Myopie – krankhafte Kurzsichtigkeit“ nach Leipzig ein. Ziel ist es, betroffene Patienten und Angehörige über die seltene Augenerkrankung zu informieren, Informationen zu Diagnostik und Therapiemöglichkeiten zu geben, Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten vorzustellen sowie sich gegenseitig auszutauschen.**

Pathologische Myopie ist eine besonders starke, krankhafte Form der Kurzsichtigkeit. Die Erkrankung führt zu einer massiven Einschränkung der Sehfähigkeit, bis hin zur Erblindung. Bisher gibt es keinerlei wirkungsvolle ursächliche Behandlung – nur Folgekrankheiten werden behandelt. Ein ursächlicher Faktor für die hochgradige Kurzsichtigkeit ist wahrscheinlich eine biomechanisch zu schwache Sklera (Lederhaut des Auges), was zur anhaltenden Ausdehnung des Augapfels führt. In fortgeschrittenem Stadium kommt es oft zu pathologischen Veränderungen der Netzhaut oder zur krankhaf-



Prof. Peter Wiedemann leitet am UKL die Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde.

Foto: Klaus-Dieter Sonntag

ten Gefäßneubildung an der Stelle des schärfsten Sehens.

Im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen stehen folgende Fragen: Was sind die wesentlichen Merkmale der pathologischen Myopie? Welche möglichen Folge- und Begleiterkrankungen gibt es

zu beachten? Und wie ist der aktuelle Forschungsstand neuer Therapieansätze? Zudem beschäftigt sich die Veranstaltung damit, welche Therapiemöglichkeiten es gibt, wo es Beratung, Unterstützung und Hilfestellung gibt, damit Patienten weiterhin einer Erwerbstätigkeit nachgehen

können, und welche Möglichkeiten es zur Selbsthilfe gibt.

Im Rahmen des Patiententages stellt der Leipziger Wissenschaftler Dr. Mike Francke in seinem Vortrag einen neuen therapeutischen Ansatz zur Vorbeugung der pathologischen Myopie vor. Ärzte der Augenklinik und Wissenschaftler des Translationszentrums für Regenerative Medizin Leipzig sowie des Paul-Flechsig-Instituts für Hirnforschung verfolgen seit 2009 an der Universität Leipzig einen neuen Therapieansatz, bei dem die medizinisch etablierte Methode des Crosslinking (Vernetzen) von Kollagenmolekülen der Hornhaut auf die Lederhaut übertragen wird. TRM

Um Anmeldung wird gebeten unter:

www.pro-retina.de
www.myopie-online.info

E-Mail-Kontakt

kontakt@myopie-online.info

Patiententag „Pathologische Myopie“

7. November, 10 bis 17 Uhr

Universität Leipzig

Zentrales Hörsaalgebäude, Hörsaal 9

Die Veranstaltung ist kostenfrei, für Getränke und Essen ist gesorgt.

Treffen der Vampire zum freiwilligen Aderlass

6. Vampirnacht der UKL-Blutbank wieder voller Erfolg



■ Die Blutbank-Vampire bedanken sich bei allen fleißigen Spendern, die trotz der eisigen Kälte am 10. Oktober den Weg ins Vampirschloss des Leipziger Universitätsklinikums in der Johannisallee 32 gefunden haben.

Nicht nur die schon fast winterlich anmutenden Temperaturen kurz über dem Gefrier-

punkt ließen den Besuchern das Blut in den Adern gefrieren. Auch die anwesenden Fürsten der Finsternis und Gräfinnen trugen mit einem vielfältigen Programm für kleine und große Vampire zum waschechten transsilvanischen Ambiente des wohl gruseligsten Blutspende-Events in Mitteldeutschland bei. „Insgesamt knapp 70 Liter Blut haben unsere fleißigen Schwestern bis spät in die Nacht ab-



Fotos: Jens Firme

zapfen können. Darüber hinaus haben sich 15 Besucher der Vampirnacht als potenzielle Stammzellspender in unserer Stammzellspenderdatei registrieren lassen“, resümiert Obervampir Stefan Schleicher, Leiter des Organisationsteams. „Wir freuen uns, dass unser Vampirnachtskonzept auch im sechsten Jahr so gut funktioniert hat, und freuen uns, auch im kommenden Jahr wieder viele Besu-

cher bei uns zum freiwilligen Aderlass im gruselig-schönen Ambiente begrüßen zu dürfen.“

Für Unterhaltung sorgten Zaphun, der Zaubervampir, und die Band Freemix. Beim Vampirdiplom war das Wissen des beißfreudigen Nachwuchses gefragt, und unter allen kleinen Vampiren wurde das beste Outfit prämiert. *Karen Kirbach*



Doppelt Gutes tun

Spendenaktion der UKL-Blutbank bringt 2300 Euro zugunsten von Flüchtlingen

■ Die Aktion „Blut spenden, Bildung schenken“, ein gemeinsames Projekt des Instituts für Transfusionsmedizin des Universitätsklinikums Leipzig und des Flüchtlingsrats Leipzig e.V., ging Ende September zu Ende. Mit dem Ergebnis sind alle Beteiligten sehr zufrieden.

Am „internationalen Tag des Flüchtlings“, dem 26. September, endete die Aktion „Blut spenden, Bildung schenken“. Seit 7. September waren alle Blutspender herzlich dazu eingeladen, ihre Aufwandsentschädigung für den Aderlass dem Projekt „Integration durch Bildung“ des Flüchtlingsrats Leipzig e.V. zukommen zu lassen. Insgesamt wurden rund 2300 Euro für das Projekt gesammelt, bei dem geflüchtete Kinder und Jugendliche gezielt in ihrer schulischen Ausbildung gefördert werden – beispielsweise in Form von Förderunterricht, Schulmaterialien und Hausaufgabenhilfe.

Zum Abschluss leisteten auch noch einmal prominente Unterstützer des Flüchtlingsrates eine Blutspende und steuerten ihre Aufwandsentschädigung bei: die Anwältin Anja Butenschön vom Haus des Jugendrechts,



Bei der Spendenaktion der UKL-Blutbank kamen rund 2300 Euro für das Projekt „Integration durch Bildung“ zusammen. *Foto: Nicole Schreyer*

Ingo Seeligmüller, Vorstand des Rotary Clubs Alte Börse, Dirk Panther, SPD-Fraktionsvorsitzender im sächsischen Landtag, und der SPD-Stadtrat Christopher Zenker ließen es

sich alle nicht nehmen, auch ihren Teil zum Erfolg des Projekts beizutragen. Sonja Brogiato, Sprecherin des Flüchtlingsrats Leipzig, zeigte sich mit dem Ergebnis

sehr zufrieden und erklärte, warum Blutspenden und die Arbeit des Flüchtlingsrates so gut zueinander passen: „Einerseits kann man mit der Blutspende etwas Gutes tun und einem kranken Menschen helfen. Andererseits rettet auch Bildung Leben. Hinter vielen Flüchtlingen stehen Familien in den Herkunftsländern, für die eine finanzielle Unterstützung überlebenswichtig ist. Dafür ist Bildung eine entscheidende Grundlage.“

Auch Dr. Frank Bläser bedankt sich bei allen Spendern für die Unterstützung: „Wir freuen uns über jeden Euro, der in das Projekt fließt“, so der kommissarische Leiter des Instituts. „Und auch die vielen, vor allem jungen Neuspender, die wir gewinnen konnten, zeigen uns, dass wir mit der Aktion ein wichtiges Zeichen gesetzt haben. Das stimmt uns sehr optimistisch, was weitere Spendenprojekte betrifft, die wir in der Zukunft anstreben werden.“

Abgerundet wurde der Tag mit der Überreichung des Schecks an den Flüchtlingsrat durch Dr. Bläser und die treffenden Worte eines anwesenden Spenders: „Ich sehe es als meine Pflicht als Bürger, so ein Projekt zu unterstützen. Am besten gar nicht so viel darüber reden, einfach was tun.“ *Nicole Schreyer*

Neuroradiologische Methoden erhöhen Chancen für Schlaganfall-Patienten

Leipziger Neuroradiologe Prof. Dr. Hoffmann: Zeitfenster für Behandlung wird erweitert

■ **700-mal pro Tag sind Rettungswagen in Deutschland allein wegen Schlaganfällen unterwegs. Insgesamt 270 000 Menschen erleiden pro Jahr diesen Hirnschlag, der noch in viel zu vielen Fällen verheerende Folgen hat. Mit der Expertise von Neuroradiologen erhöhen sich für Schlaganfall-Patienten die Chancen, nach Behandlung und Reha wieder selbstständig ihr Leben zu führen.**

„Bisher wurden Schlaganfälle nahezu ausschließlich mit der intravenösen Thrombolyse-Therapie behandelt. Denn nur diese hatte ihre Wirksamkeit in Studien bewiesen“, erläutert Prof. Dr. Karl-Titus Hoffmann, Leiter der Abteilung für Neuroradiologie am Universitätsklinikum Leipzig. „In diesem Jahr konnte aber in fünf Studien mit höchstklassiger Beweiskraft mit eindrucksvollen Zahlen belegt werden, dass Verfahren der Neuroradiologie bei Verschlüssen der großen Hirngefäße der herkömmlichen Therapie überlegen sind.“

Bei der Standardtherapie mit der intravenösen Thrombolyse wird dem Patienten per Infusion ein Medikament ins Blut geleitet, das in der Lage ist, Blutgerinnsel aufzulösen. Denn beim Schlaganfall ist zumeist ein Blutgefäß im Gehirn durch ein Blutgerinnsel verstopft; alle Bereiche hinter dem Stau werden dadurch nicht mehr mit Blut, also Sauerstoff, versorgt und sterben nach und nach ab.

„Es geht beim Schlaganfall immer darum, so schnell wie möglich den Gefäß-



Foto: Stefan Straube

Prof. Karl-Titus Hoffmann leitet am UKL die Abteilung für Neuroradiologie, in der auch Patienten mit einem Schlaganfall behandelt werden.

verschluss zu beseitigen“, so Prof. Hoffmann. „Und da haben unsere Methoden deutliche Vorteile. Wir können beispielsweise mit einem Katheter über die Leistenbeuge bis in das Gehirn vordringen und das Medikament zur Auflösung des Blutgerinnsels direkt vor Ort einbringen. Oder das Gerinnsel mit einem sogenann-

ten Stent-Retriever einfangen. Dazu führen wir ein winziges zusammengefaltetes Metallnetz bis zum Ort des Geschehens, entfalten es, sodass sich das Blutgerinnsel darin verfängt, und ziehen Netz samt Thrombus aus dem Blutgefäß heraus.“ In den aktuellen Studien wurde deutlich: Bis zu 70 Prozent der Schlaganfall-Pa-

tienten haben von neuroradiologischen Eingriffen deutlich profitiert. Die Thrombolyse konnte nur bis zu 40 Prozent der Patienten wesentliche Vorteile bringen. „Zudem sind bei unseren Therapien die Komplikationsraten vergleichsweise niedrig“, betont der Leipziger Neuroradiologe. „Bedeutsam ist aber vor allem, dass das Zeitfenster für die Behandlung der Patienten erweitert werden kann. Die konventionelle Therapie muss innerhalb von viereinhalb Stunden nach dem Schlaganfall erfolgen; die neuroradiologischen Therapien können innerhalb von sechs Stunden und im Einzelfall darüber hinaus eingesetzt werden. Also: Selbst Patienten, die relativ spät nach dem Ereignis bei uns eintreffen, können wir noch helfen.“

Freilich können nur spezialisierte Zentren diese neuroradiologischen Therapien umsetzen. Hochqualifizierte Fachleute und entsprechende Ressourcen sind nötig. Am Leipziger Universitätsklinikum ist rund um die Uhr ein spezialisierter Neuroradiologe in Bereitschaft, um Eingriffe bei Schlaganfall-Patienten vorzunehmen. „Die intravenöse Therapie bleibt natürlich unverzichtbar; sie ist in der Mehrzahl der Fälle die Therapie der Wahl“, so Prof. Hoffmann. „Doch unsere neuroradiologischen Eingriffe ergänzen die Möglichkeiten, mit denen Schlaganfall-Patienten geholfen werden kann, nicht unerheblich. In diesem Jahr werden es von heute aus hochgerechnet etwa 60 Patienten sein, denen wir helfen konnten.“

Uwe Niemann

Alternative und neue Therapien bei Rheuma

UKL-Gesprächsforum findet am 28. Oktober im Studienzentrum statt

■ **Alternative und neue Therapien sind das Thema eines Gesprächsforums, welches anlässlich des Weltrheumatages 2015 am Universitätsklinikum Leipzig stattfindet. Am 28. Oktober informieren Experten ab 17 Uhr darüber, wann und wie alternative Therapien bei rheumatischen Erkrankungen sinnvoll eingesetzt werden können. Das Gesprächsforum wird vom Rheumazentrum am Universitätsklinikum Leipzig e.V. veranstaltet und findet im Studienzentrum (Liebigstraße 27, Haus E) statt.**

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen neben rehabilitativen und physikalischen Therapiemaßnahmen auch Naturheilverfahren, zugleich wird die Datenlage hinsichtlich möglicher Nebenwirkungen dargestellt. Schließlich wird noch für

die Psoriasis-Arthritis die medikamentöse Therapie präsentiert, bei der sich in der jüngsten Zeit neue Optionen ergeben haben. Dem letztgenannten Thema widmet sich Prof. Dr. Christoph Baerwald, Leiter der Rheumatologie am UKL und Sprecher des Rheumazentrums. Interessierte können nach den Vorträgen mit Ärzten, Vertretern von Rehakliniken, Mitgliedern von Selbsthilfegruppen sowie mit Orthopädietechnikern und Industrieausstellern ins Gespräch kommen.

ic

Gesprächsforum zum Weltrheumatag 2015 „Alternative und neue Therapien“
28. Oktober, Beginn: 17 Uhr
Studienzentrum
Kleiner Hörsaal (1. OG)
Liebigstraße 27 b (Haus E)



Foto: Stefan Straube

Im Kleinen Hörsaal des Studienzentrums findet am 28. Oktober das Gesprächsforum zum Weltrheumatag statt. Es widmet sich in diesem Jahr neuen und alternativen Therapien.

„medlz“ zu Gast am Uniklinikum Leipzig

A-cappella-Popband singt in der Uni-Kinderklinik für kranke Kinder

■ Eine besondere Überraschung erwartet die kleinen Patienten der UKL-Kinderklinik am 29. Oktober: Die bekannte A-cappella-Popband „medlz“ ist zu Gast am UKL und wird die Kinder auf Station besuchen, um sie musikalisch aus dem Klinikalltag zu entführen. Darüber hinaus gibt es auch für alle anderen Neugierigen ein kleines Konzert, bei dem sie die Band live erleben können – am 29. Oktober um 10.30 Uhr im Atrium der Frauen- und Kindermedizin am Universitätsklinikum Leipzig.

Ein Krankenhausaufenthalt ist anstrengend. Fern von der gewohnten Umgebung ist er gerade für Kinder eine besonders schwere Zeit. Deshalb besucht der gemeinnützige Verein Kinderklinikkonzerte e.V. nun gemeinsam mit der Band medlz die UKL-Kinderstationen, um den Kindern einen unvergesslichen Nachmittag zu bereiten. Die medlz – Sabine, Nelly, Maria und Silvana – gelten als eine der besten weiblichen A-cappella-Popbands Europas. Am Nachmittag des 29. Oktober werden sie den kleinen UKL-Patienten eine Reise durch die Filmmusikgeschichte bieten, angelehnt an ihre derzeitige Tour namens „Bekannt aus Film und Fernsehen“. Sängerin Nelly: „Das bringt für ein paar Minuten ganz viel Freude für alle Beteiligten und ist für uns eine Herzensangelegenheit.“ Ein kleines Konzert gibt es zusätzlich auch für alle anderen, die Lust und Zeit haben am 29. Oktober gegen 10.30 Uhr im öffentlich zugänglichen Atrium der Frauen- und Kindermedizin am UKL vorbeizukommen. Damit bedanken sich die medlz beim Klinikum



– denn im Sommer 2015 hatte das UKL der Band einen Videodreh in der Außenstelle der Pathologie in Zwickau ermöglicht. Bei den Kinderklinikkonzerten geht es vor allem darum, den Kindern im Alter von drei bis 17 Jahren in ihrem oft anstrengenden Klinikalltag, zwischen Untersuchungen, Operationen und Medikamenteneinnahmen, kleine Augenblicke des Glücks zu schenken. Mit dieser Mission besucht das

Team des Vereins Kinderklinikkonzerte e.V. zusammen mit ausgesuchten Bands Kinderstationen. Denn die positiven Auswirkungen von Musik bei der Bewältigung von Schmerzen und Krankheit wurden in vielen Studien nachgewiesen.

Die Kinderklinikkonzerte richten sich dabei ebenfalls an die Eltern, die ihr Kind während des Klinikaufenthalts begleiten, und an die Geschwisterkinder. Somit sammeln alle ge-

meinsam positive Erfahrungen im Krankenhaus. Sandra Hasse, Foto: PD

@ Mehr zum Verein Kinderklinikkonzerte e.V. unter: www.kinderklinikkonzerte.de

Konzert der A-cappella-Popband „medlz“
29.10.2015, 10.30 Uhr
Atrium der Kinderklinik am UKL
Liebigstraße 20a

■ AUSBILDUNGS-TAGEBUCH

Erstklässler haben keine Angst vor Erster Hilfe

Azubis der Medizinischen Berufsfachschule geben einen Kurs bei Grundschulern

■ An der Medizinischen Berufsfachschule (MBFS) des Universitätsklinikums Leipzig lernen rund 750 junge Menschen einen Gesundheitsberuf. In der Reihe „Ausbildungstagebuch“ geben die Azubis verschiedener Fachrichtungen Einblicke in ihre Berufsausbildung. Heute: Azubis der MBFS geben einen Erste-Hilfe-Kurs für Erstklässler.

Wie reagiere ich in einem Notfall? Was muss ich tun, wenn ich mit einem medizinischen Ernstfall konfrontiert werde? Viele Menschen reagieren mit Unsicherheit auf die Frage nach Erste-Hilfe-Kenntnissen – werden das nötige Fachwissen und die verschiedenen Handlungsabläufe doch viel zu selten aufgefrischt und gefestigt.

Um diesen Unsicherheiten schon von klein auf entgegenzuwirken, entschloss sich die Klasse K14d der Medizinischen Berufsfachschule, schon den Kleinsten die Grundlagen einer ersten medizinischen Versorgung zu vermitteln – natürlich nur im kleinen Umfang und kindgerecht gestaltet. So entstand die Idee eines „Erste-Hilfe-Kurses“ für Erstklässler. Dieses Projekt wurde vor einiger Zeit zusammen mit der ersten Klasse der Lessingschule umgesetzt.



Im Vorfeld wurden die zu behandelnden Themenbereiche von der K14d in Gruppen aufgearbeitet und kindgerecht gestaltet. Viel Wert wurde dabei auf das richtige Reagieren beim Auffinden einer verletzten Person gelegt. So wurden den Kindern die Notrufnummern und die richtige Gesprächsführung mit dem Rettungsdienst nahegelegt und auch in kleinen Rollenspielen geübt. In diesen wurden auch die verschiedenen Lagerungen, wie beispielsweise die stabile Seitenlage, gezeigt und von den Kindern verinnerlicht. Außerdem durften sie gemeinsam mit den Krankenpflegeschülern die Vitalzeichen

mit Blutdruckmessgerät und Thermometer bestimmen.

Die Erstklässler sahen die Handgriffe bei einer Reanimation an einer Übungspuppe und konnten anschließend mit Hilfe der Berufsfachschüler selbst zur Tat schreiten. Außerdem wurden ihnen Handlungsmöglichkeiten bei eher kleineren Verletzungen wie beispielsweise Nasenbluten und Schürf- oder Schnittwunden gezeigt. Dabei lernten sie auch den richtigen Umgang mit Verbandsmaterialien. Damit das Gelernte auch noch lange nach dem Besuch der Schüler im Gedächtnis bleibt, hat die K14d ein Plakat mit den wichtigsten Fakten zur Ersten Hilfe gestaltet. Nach der Gruppenarbeit gab es eine gemeinsame Reflexionsrunde, in der die Schüler der Lessingschule und auch die Schüler der Medizinischen Berufsfachschule die Ergebnisse des Tages auswerteten und letztendlich auch das Plakat an die Klassenlehrerin überreicht wurde. Somit endete dieser Projekttag erfolgreich und mit viel Spaß, sodass es in Zukunft mit Sicherheit weitere Projekte zum Thema „Erste Hilfe für Erstklässler“ geben wird.

Anne Hoffmann
Schülerin der Gesundheits- und Krankenpflege,
zweites Ausbildungsjahr

■ MEDIZIN A-Z

N wie Nystagmus

Nystagmus bezeichnet ein Augenzittern. Dabei gibt es zwei Formen: den physiologischen und den pathologischen Nystagmus. Der physiologische, also nicht krankhafte Nystagmus kommt bei allen Menschen vor, wenn sie schnell bewegende Objekte betrachten. Dann ruckeln die Augen dem Objekt nach – etwa der Landschaft beim Blick aus einem fahrenden Zug – und sorgen damit dafür, dass die Umwelt stabil wahrgenommen wird. Ein Nystagmus kann aber auch krankhaft, also pathologisch sein. In diesem Fall tritt das Augenzucken in Ruhe auf. Ursache können bestimmte Erkrankungen im Hirnstamm oder Kleinhirn sein. Aber auch bestimmte Drogen können es auslösen. In diesen Fällen ist das Augenzittern Ausdruck einer Fehlkoordination zwischen dem Gleichgewichtssinn und dem Sehen. Das Bild, das die Betroffenen sehen, ruckelt ständig hin und her. UN

Nicht nur Apfel oder Birne

Fünf Jahre Erwachsenenstudie LIFE – Ausgewählte Ergebnisse präsentiert

■ Im Dezember 2014 begrüßte das Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen (LIFE) seinen 10 000. Teilnehmer bei der Erwachsenenstudie und erreichte damit das vorgesehene Ziel. Danach begann die Datenauswertung. Mitte September stellte das Projektteam unter Leitung von Prof. Markus Löffler ausgewählte Ergebnisse der Öffentlichkeit vor.

Adipositas und Körperformen

Bereits in der Zwischenauswertung 2013 berichteten die Forscher, dass Adipositas und Bluthochdruck auf dem Vormarsch sind. Insbesondere mit höherem Alter wächst der Anteil an übergewichtigen Personen. Besorgniserregend ist jedoch, dass dieser Trend zunehmend bei den jüngeren Altersgruppen zu finden ist. Bereits acht Prozent der unter 40-jährigen Studienteilnehmer weisen einen Body-Mass-Index (BMI) von über 30 auf. Mit der 3D-Bodyscan-Technik wurde in LIFE eine neue Methode eingesetzt, um Körperformen und Fettverteilung zu erfassen. Die Wissenschaftler konnten an dem bisher größten derartigen Datensatz die Einteilung der Körperformen wesentlich verfeinern. „Insgesamt haben wir 17 verschiedene Körperformen ermitteln können“, erklärt Dr. Henry Löffler-Wirth, der die Daten des Bodyscanners ausgewertet hat. „Allein für Menschen mit Präadipositas und Adipositas haben wir acht verschiedene Körperformen gefunden. Es reicht also nicht aus, die Menschen nur nach Apfel- und Birnenform zu unterscheiden.“

Stoffwechsel und Gene

Ein wichtiges Ziel des LIFE-Forschungszentrums besteht in der Aufklärung genetischer Mechanismen, die zu Krankheiten führen können. In einem sehr aufwendigen Analysegang von Labormedizinern und genetischen Statistikern wurden sechs neue genetische Varianten entdeckt, die mit Veränderungen des Energiestoffwechsels im Zusammenhang stehen. Darüber hinaus gelang es nachzuweisen, dass die Stoffwechselveränderungen durch veränderte Aktivität der Gene ausgelöst werden. „Dies eröffnet perspektivisch Therapieansätze zur Behandlung von stoffwechselassoziierten Erkrankungen wie Übergewicht, Diabetes oder Herzerkrankungen“, sagt Markus Scholz, Professor für genetische Statistik.

Essverhalten

Erstmals überhaupt wurde in einem so großen Rahmen wie der LIFE-Studie das Essverhalten der Teilnehmer untersucht. Die Auswertung der Daten zeigt, dass bei sechs Prozent der Probanden das Essverhalten stark gestört ist. Dies äußert sich beispielsweise in vermehrtem Essen bei Angst, Anspannung oder in Gesellschaft. Mehr als 28 Prozent der Probanden kontrollieren ihr Essverhalten bewusst. „Diese Kontrolle ist nicht unbedingt negativ zu sehen. Es handelt sich eher um das Bemühen, Übergewicht zu vermeiden“, erläutert Ernährungswissenschaftlerin Antje Löffler.

Blutdruck und kardiovaskuläre Risiken

Ein bedeutendes Gesundheitsproblem stellt der Bluthochdruck dar. 56 Prozent der Männer und 45 Prozent der Frauen in der ADULT-Studie sind betroffen. Unter den 70- bis 79-Jährigen haben mehr als 75 Prozent einen behandlungsbedürftigen Bluthochdruck. Hochgerechnet auf die Leipziger Erwachsenenbevölkerung wird die Prävalenz für Männer auf 38 Prozent und für Frauen auf 32 Prozent geschätzt. Bluthochdruck

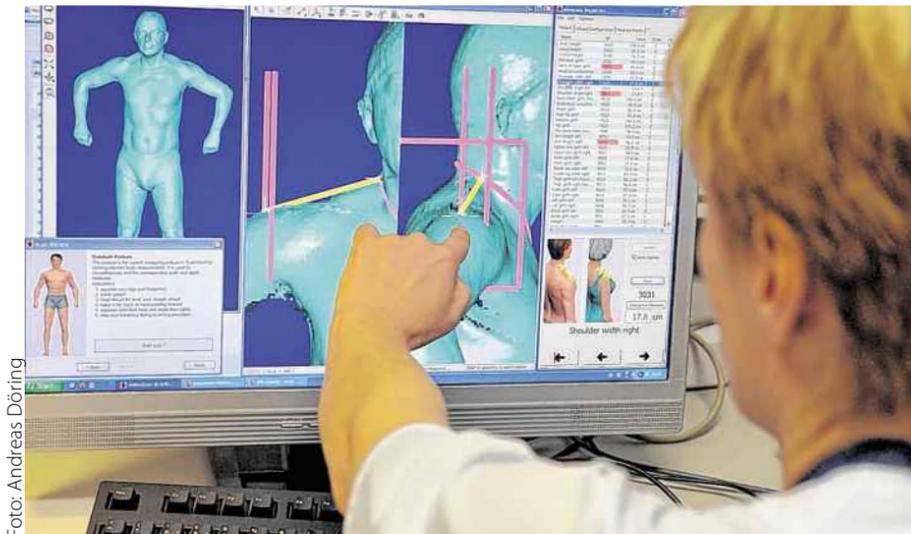


Foto: Andreas Döring

Das in Leipzig angesiedelte LIFE ist derzeit das größte deutsche Forschungsprojekt im Kampf gegen Zivilisationskrankheiten.



Foto: Wolfgang Zeyen

Auch Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung besuchte die LIFE-Studienambulanz und ließ sich in einem 3D-Bodyscanner vermessen.

ist die häufigste Indikation für medikamentöse Behandlung in Leipzig.

Schlaf

Schlafstörungen sind häufig und belasten das Wohlbefinden. Knapp 40 Prozent der LIFE-Teilnehmer beklagen eine subjektiv schlechte

Schlafqualität. Frauen sind stärker betroffen als Männer. „Eine Besonderheit von LIFE ist, dass nicht nur die Zufriedenheit mit dem Schlaf erfragt wurde, sondern in einer Gruppe von 3000 Probanden auch eine einwöchige objektive Messung des Schlaf-Wach-Verhaltens mithilfe von Aktometern erfolgte“, berichtet Psychologe Dr. Christian Sander. Männer haben im Tagesdurchschnitt eine Netto-Schlafdauer von etwa sechs Stunden 30 Minuten und Frauen von ungefähr sechs Stunden 50 Minuten bei jeweils großen individuellen Unterschieden. Ein wichtiger Parameter ist die Schlafeffizienz (Anteil der schlafend verbrachten Zeit an der gesamten Bettzeit). „Bei gut 35 Prozent der Probanden fand sich eine geringe Schlafeffizienz von weniger als 80 Prozent, was für das Vorliegen von Schlafstörungen spricht. Bei mehr als zwölf Prozent ergab sich eine sehr hohe Schlafeffizienz von über 90 Prozent, was auf Erschöpfung und Übermüdung hinweist“, erklärt Sander.

Depression – Soziale Isolation

Erwartungsgemäß fielen die Ergebnisse zur Häufigkeit depressiver Symptome aus. So deuten die Ergebnisse an, dass 6,4 Prozent aller Leipziger zwischen 18 und 79 Jahren depressive Symptome aufweisen, wobei hier Frauen mit 8,3 Prozent nahezu doppelt so häufig betroffen sind wie Männer mit 4,5 Prozent. „Auffällig war bei unseren Auswertungen, dass die Häufigkeit depressiver Symptome stark vom sozioökonomischen Status abhängt. Neu für uns ist

ein enger Zusammenhang mit der sozialen Isolation“, sagt Psychologe PD Dr. Tobias Luck. Dabei untersuchten die Forscher unter Leitung von Prof. Dr. Steffi Riedel-Heller, wie viel Kontakt die Probanden zu Familienmitgliedern, Freunden und Nachbarn pflegen oder ob es Vertraute gibt, die sie um Hilfe bitten können. Soziale Isolation stellt einen Risikofaktor für unser psychisches Wohlbefinden und unsere Gesundheit dar.

Kognitive Leistungsfähigkeit und Neurodegeneration

Bestätigt wurden frühere vorläufige Ergebnisse bezüglich der kognitiven Leistungsfähigkeit. Diese erfasst mehrere Fähigkeiten wie Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Sprache und Orientierung. Diese Fähigkeiten nehmen mit zunehmendem Alter im Mittel ab, aber mit erheblichen Unterschieden zwischen den Probanden. Unter den Teilnehmern hatte jeder zweite das Gefühl, dass sich das eigene Gedächtnis verschlechtern würde. „Nicht jeder, der sich selbst ein schlechtes Gedächtnis bescheinigt, hat allerdings auch gleich ein erhöhtes Risiko, an Demenz zu erkranken“, erklärt Psychologin Dr. Francisca Then. Nur bei jedem fünften Probanden (20,3 Prozent) über 60 Jahren konnten die Wissenschaftler eine sogenannte leichte neurokognitive Störung ermitteln, die mit einem erhöhten Risiko für die Entwicklung einer Demenz einhergeht.

Stimmprofil

Im Rahmen der Studie wurde erstmals eine Untersuchung der Sprech- und Singstimme an knapp 2500 Probanden durchgeführt. Phoniatr Prof. Dr. Michael Fuchs erklärt dazu: „Wir konnten weltweit erstmals bei einer so großen Gruppe die Normwerte einer Stimme definieren. Diese Werte sind wichtige Parameter für die klinische Untersuchung von Stimmstörungen.“

„Ein überraschendes Ergebnis war, dass stimmgesunde Frauen ihre Sprechstimme deutlich tiefer einsetzen, als gemeinhin angenommen wird und in den Lehrbüchern zu lesen ist. Statt einer ganzen Oktave liegt die Frauenstimme nur noch etwa eine Quinte – also die Hälfte des Wertes – über der Männerstimme“, erörtert Prof. Fuchs. Zum anderen erstaunte, dass sich die Grundfrequenzen der Sprechstimmen von Nichtraucherern und Ex-Rauchern nicht unterschieden, während die Stimmen der Raucherinnen und Raucher deutlich tiefer waren. Das könnte ein Indiz dafür sein, dass die Stimmveränderungen durch das Rauchen reversibel sind.

Ausblick

Die vorgestellten Themen stellen nur einen kleinen Teil der aktuellen Auswertungen dar. „Diese Basisauswertung zeigt das große Forschungspotenzial der LIFE-Studie, aber sie erweist sich auch als ein Instrument, den Gesundheitszustand der Leipziger Bevölkerung tiefgreifend zu erfassen und daraus Hinweise für praktischen Handlungsbedarf zu erhalten“, erläutert Prof. Dr. Markus Löffler.

Die umfassenden Ergebnisse, die Notwendigkeit, die Entstehung von Zivilisationserkrankungen über lange Zeiträume zu beobachten, und nicht zuletzt die sehr gute Resonanz in der Leipziger Bevölkerung haben die Forscher bestärkt, neue Gelder für eine Nachbeobachtungsuntersuchung aller 10 000 Teilnehmer ab Herbst 2016 einzuwerben. „Nur so können wir die Dynamik der Gesundheitsveränderungen einschätzen und verlässliche Vorhersagen für Risiken erlangen“, so Löffler. Andrea Wittrodt



Foto: LIFE

Das Team von LIFE hat in den vergangenen fünf Jahren bei der Erwachsenen-Studie 10 000 Teilnehmer untersucht.

■ **BLUMENSTRAUSS DER WOCHE**

Ein Dankeschön für Prof. Pierre Hepp



Foto: Stefan Straube

Stellvertretend für ein interdisziplinäres Team nahm Prof. Pierre Hepp, Leiter des Bereichs Arthroskopische und spezielle Gelenkchirurgie/Sportverletzungen (M.), den „Danke“-Blumenstrauß von Dr. Thomas M. Goerlich entgegen: „Dies ist ein ganz besonderes Dankeschön für einen Unfallchirurgen meines Vertrauens!“, sagte dazu der Anästhesist, der im April nach einem Fahrradunfall auf regennasser Straße als Patient ins UKL kam.

„Dieser Blumenstrauß gilt symbolisch auch all den vielen an meiner Versorgung Beteiligten: den Kollegen in der Zentralen Notaufnahme (ZNA), dem OP- und Anästhesie-Team, der Aufwach- und Bettenstation, der Unfall-Ambulanz, den Röntgen-MTAs und dem mit der Uniklinik kooperierenden Ambulanten Reha-Centrum (ARC)“, betont Dr. Goerlich, Personalratsvorsitzender der Medizinischen Fakultät. „Ohne sie alle hätte ich nicht nach nur sechs Wochen und vier Tagen die Arbeit wieder aufnehmen können! Ein Großteil von ihnen ist weiterhin an mir beziehungsweise mit mir beschäftigt und trägt zur weiteren Genesung bei. Danke!“

Mit dem „Blumenstrauß der Woche“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat – sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Telefon unter 0341 - 97 15 905 oder per E-Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Studie: Schwer adipöse Menschen fühlen sich diskriminiert

Je größer das Übergewicht, umso größer auch die Benachteiligung, fanden Leipziger Forscher heraus

■ **Menschen mit starkem Übergewicht werden auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt diskriminiert. Das zeigen Studien aus den USA und Großbritannien. Das Integrierte Forschungs- und Behandlungszentrum (IFB) Adipositas-Erkrankungen der Universität Leipzig untersuchte dieses Phänomen erstmals für Deutschland. Eine repräsentative Befragung ergab, dass 38 Prozent der Menschen mit schwerer Adipositas und einem Body-Mass-Index über 40 Diskriminierung erfahren haben. Die Ergebnisse der Befragung stehen jetzt im „International Journal of Obesity“.**

Je größer das Übergewicht ist, umso stärker erfahren die Betroffenen Diskriminierung. Während bei Übergewicht nur 5,6 Prozent der 3000 Befragten von Diskriminierung berichten, sind es bei leichter bis mittlerer Adipositas zehn bis 18 Prozent, bei schwerer Adipositas fast 40 Prozent. Die Zahlen beruhen auf den Selbstauskünften der Erhebungsteilnehmer auf die Frage, ob sie schon einmal Benachteiligung aufgrund ihres Körpergewichts erlebt haben. Dr. Claudia Luck-Sikorski, Leiterin der IFB-Forschungsgruppe „Stigmatisierung bei Adipositas“, unterstreicht, „dass in dieser Studie zum ersten Mal das Ausmaß gewichtsbedingter Diskriminierung in Deutschland deutlich wurde. Es handelt sich also nicht nur um ein Einzelphänomen, sondern betrifft vor allem Frauen mit höherem Gewicht. Wäh-



Foto: dpa

rend 7,6 Prozent der Männer mit Adipositas über gewichtsbedingte Diskriminierung berichten, ist dieser Wert bei Frauen mit 20,6 Prozent ungleich höher.“

Diskriminierung geht deutlich über negative Einstellungen hinaus und beschreibt Situationen, in denen die Betroffenen aufgrund ihres Gewichts benachteiligt und ausgegrenzt werden.

Ähnliche Prozentwerte zur Diskriminierung liegen in den Vereinigten Staaten vor. Dort gelten etwa 33 Prozent der Bevölkerung mit einem BMI über 30 als adipös; hierzulande sind es rund 23 Prozent. Weltweit nimmt Adipositas zu.

Diese Zahlen zeigen zum einen, wie wichtig Maßnahmen zur Prävention und Behandlung von Adipositas sind, und zum anderen,

dass rechtlicher Handlungsbedarf besteht. Voraussetzung dafür wäre, Adipositas als ernstzunehmende Erkrankung zu definieren. Die Weltgesundheitsorganisation WHO erkennt sie seit dem Jahr 2000 als chronische Erkrankung an; in den USA ist dies seit 2013 der Fall, in Deutschland definiert die Bundesärztekammer Adipositas lediglich als Risikofaktor für weitere Erkrankungen. Die Leipziger Forscherinnen kooperierten mit der Juristischen Fakultät der Universität Kopenhagen. Die dänische Rechtswissenschaftlerin Prof. Mette Hartlev erläutert: „Diskriminierung ist die Benachteiligung einer Gruppe von Menschen mit bestimmten Merkmalen. Dazu zählen zum Beispiel Herkunft, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter oder Behinde-

rung. Die aktuelle Untersuchung zeigte nun für Deutschland, dass auch Adipositas dazu gehört. Ähnlich wie in den Bestrebungen zur rechtlichen Gleichstellung von Mann und Frau, Behinderten und Nicht-Behinderten, müssten wir heute über gesetzliche Regelungen für adipöse Menschen nachdenken.“

In Dänemark ist die Diskussion dazu bereits angestoßen: durch den Fall eines adipösen Tagesvaters, der Kleinkinder betreute und dem nach 15-jähriger Tätigkeit gekündigt wurde. Er klagte dagegen, da er dies als Diskriminierung aufgrund seines Übergewichts empfand. Das dänische Gericht wendete sich an den Europäischen Gerichtshof (EuGH). Da es im EU-Recht kein Diskriminierungsverbot aufgrund von schwerer Adipositas gibt, müsse im Einzelfall geprüft werden, ob die Berufsausübung beeinträchtigt ist. Starke Adipositas könne im Einzelfall als Behinderung anerkannt werden, so der EuGH. Dann greift die EU-Richtlinie über die Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf.

„Solche Fälle wie in Dänemark kommen auch in Deutschland vor. Sie sind aber nur die Spitze des Eisbergs“, betont Luck-Sikorski. „Das zugrundeliegende Problem ist die negative Meinung und ablehnende Haltung gegenüber Menschen mit Adipositas. Diese Stigmatisierung führt letztlich zu Diskriminierung. Ziel unserer Forschung ist, diese Phänomene besser zu verstehen und Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Wir sehen aber auch den Gesetzgeber in der Pflicht.“

Doris Gabel

Tückische Hüftkopfnekrose

Erste Patientenleitlinie ist unter Federführung von Leipziger Orthopäden entstanden

■ **Fachexperten aus ganz Deutschland haben unter Federführung des Leipziger Orthopäden Prof. Dr. Andreas Roth die erste Patientenleitlinie zur Behandlung von Hüftkopfnekrosen erarbeitet. „Während eine medizinische Leitlinie dem Arzt Empfehlungen zur Therapie gibt, erläutert eine Patientenleitlinie abseits von medizinischen Fachbegriffen für den Patienten verständlich, wie eine Erkrankung am besten zu erkennen und zu behandeln ist“, erläutert Prof. Roth, Bereichsleiter Endoprothetik/Orthopädie der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie am Universitätsklinikum.**

Bei einer Hüftkopfnekrose, medizinisch korrekt Femurkopfnekrose, sterben Zellen des Kopfes des Oberschenkelknochens ab. Unbehandelt führt die Erkrankung innerhalb von etwa zwei Jahren zur Zerstörung des Hüftgelenks. Das Tückische daran: Häufig sind ohne erkennbare Ursache Erwachsene mittleren Alters betroffen. „Unklaren Schmerzen in der Hüfte muss deshalb unbedingt nachgegangen werden“, so Prof. Roth. „Denn eine frühe Diagnose eröffnet uns mehr Behandlungsmöglichkeiten, wie die Gabe von Medikamenten oder Entlastungsbohrungen in den Knochen, mit denen das Hüftgelenk letztlich erhalten werden kann. Bei einer fortgeschrittenen Zerstörung des Femurkopfes ist freilich der künstliche Gelenkersatz das Mittel der Wahl.“

In der Patientenleitlinie, an der auch die Deutsche Rheuma-Liga als Patientenver-



Unter Federführung des Leipziger Orthopäden Prof. Andreas Roth ist die erste Patientenleitlinie zur Hüftkopfnekrose erarbeitet worden. Foto: Stefan Straube

tretung beteiligt war, wird allgemeinverständlich beschrieben, wie die Erkrankung festgestellt wird und welche Untersuchungen dafür nötig sind. Natürlich wird auch erläutert, wie dieses Papier zustande kam und wer daran beteiligt war. „Fünf medizinische Fachgesellschaften waren zuerst einmal an der Erarbeitung der ärztlichen Leitlinie beteiligt. Dafür wurden weltweit

alle Veröffentlichungen zum Thema seit 1970 durchgesehen und ausgewertet“, sagt Prof. Roth. „Daraus entwickelte unser Team die Therapie-Empfehlungen für unsere Kollegen. Und dann haben wir diesen Fachtext sozusagen ins Populärwissenschaftliche übersetzt – das ist die Patientenleitlinie, auf die wir auch sehr stolz sind.“
Uwe Niemann

Patientenleitlinie „Atraumatische Femurkopfnekrose des Erwachsenen“ zum Download auf dem Portal der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V.:

www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/033-050p_S3_atraumatische_Femurkopfnekrose_2014.pdf

■ WISSENS-SERIE

Wussten Sie schon, dass Männer für bestimmte Erkrankungen anfälliger sind als Frauen?

Mutationen in manchen Genen können Männern mehr schaden als Frauen. Denn Frauen haben durch ihre doppelten X-Chromosomen die Chance, dass ein Fehler auf einem X-Chromosom durch das zweite X-Chromosom ausgeglichen werden kann, so Prof. Dr. Johannes Lemke, kommissarischer Leiter des Instituts für Humangenetik am Universitätsklinikum Leipzig.

„Der Mensch hat ja im Normalfall 46 Chromosomen, und das in 23 Paaren“, erläutert Prof. Lemke. „Unter den 23 Paaren ist eines ganz entscheidend für das Geschlecht: Bei den Frauen ist das X-Chromosom doppelt vorhanden, bei den Männern gibt es ein X- und ein Y-Chromosom.“ Übrigens: Während das X-Chromosom rund 2000 Gene trägt, liegen auf dem Y-Chromosom nur wenige Dutzend Gene.

Da Frauen also zwei Kopien des X-Chromosoms besitzen, sind sie vor be-



Humangenetiker Prof. Johannes Lemke erklärt, dass Mutationen in manchen Genen Männern mehr schaden können als Frauen.

stimmten Krankheiten, die auf Fehlern im X-Chromosom beruhen, besser geschützt. Ganz einfach, weil die zweite Kopie die Fehler in der ersten ausgleichen kann. „Beispielsweise Farbenblindheit, die Bluterkrankheit oder bestimmte Formen geistiger Behinderung kommen bei Jungen deutlich häufiger vor als bei Mädchen“, so Prof. Lemke. Interessanterweise sind Mütter trotz möglicher Anlageträgerschaft einer solchen Erkrankung oftmals völlig gesund, weil ihr zweites X-Chromosom bei ihnen selbst die Krankheit „kompensiert“. Wenn die Mutation auf dem X-Chromosom dann aber an einen Sohn vererbt wird, entwickelt dieser die Erkrankung – ganz einfach, weil er kein „Ersatz-X-Chromosom“ hat. Insofern kann man sagen, dass Frauen vor bestimmten Krankheiten, deren Ursache auf X-chromosomalen Defekten beruhen, besser geschützt sind.“

Uwe Niemann



Gesangsmuster im Grillengehirn

Neu an der Universität Leipzig: Grillenexperte Dr. Stefan Schöneich

■ **Dr. Stefan Schöneich findet Grillen faszinierend. Besonders interessant ist für den Neurobiologen der Universität Leipzig die akustische Kommunikation zwischen Männchen und Weibchen. Erst kürzlich hat er im Fachjournal „Science Advances“ einen Beitrag über die Gesangsmustererkennung im Grillenhirn veröffentlicht. Geforscht hat er für diese neuen Erkenntnisse als Postdoc an der renommierten britischen Universität Cambridge. Seit dem 1. Juli dieses Jahres bereichert der 37-Jährige als wissenschaftlicher Mitarbeiter und exzellenter Grillen-Experte das Forscherteam des Instituts für Biologie der Universität Leipzig.**

Die Kommunikation der Grillen ist ein spannendes Thema, da diese Insekten mit einem relativ einfachen Nervensystem dafür äußerst komplexe Aufgaben meistern. „Die Grillenmännchen singen, um die Weibchen anzulocken. Unterschiedliche Grillenarten haben verschiedene Gesangsmuster. Die weiblichen Tiere erkennen am zeitlichen Muster den Lockgesang, der für die Männchen ihrer Art typisch ist“, berichtet Schöneich. Gemeinsam mit seinen Forscherkollegen hat er erstmals den kompletten Schaltkreis im Gehirn der Tiere gefunden, der das Erkennen des art-spezifischen Gesangsrythmus ermöglicht.

An der Universität Leipzig, wo er bereits Biologie studierte und promovierte, möchte Schöneich seine Forschungen zur Kommunikation der Grillen weiter vertiefen. Dafür kooperiert er auch mit Kollegen aus den USA, Frankreich und England. Mit diesem internationalen Team hat Schöneich kürzlich erforscht, wie sich im Laufe der Evolution bei einigen südostasiatischen Grillen neue Kommunikationswege herausgebildet haben. „Ziel meiner Forschung ist es, mit der Grille als



Der Grillenexperte an der Universität Leipzig, Dr. Stefan Schöneich, mit einer Mittelmeerfeldgrille (*Gryllus bimaculatus*).

Foto: Swen Reichhold

Tiermodell grundlegende Verarbeitungsprinzipien zu entschlüsseln, die in ähnlicher Weise, aber natürlich viel komplexer, auch im menschlichen Gehirn von Bedeutung sein könnten. Neurophysiologische und neuroanatomische Forschungsmethoden sind an Grillen sehr gut etabliert. Um die Entwicklung neuer mo-

lekulardiologischer Methoden voranzutreiben, haben wir im vergangenen Jahr einen internationalen Workshop in Japan organisiert“, sagt der Biologe, der aus dem Erzgebirge stammt.

Aktuell hat Schöneich auch das Aggressionsverhalten der Männchen im Visier. Dafür untersucht er unter anderem, wie

Grillen ihre Antennen nutzen, um potenzielle Rivalen zu erkennen und überlegenen Kontrahenten auszuweichen. Für seine Experimente züchtet er im Labor Mittelmeerfeldgrillen, die – im Gegensatz zu hiesigen Feldgrillen – keine Winterpause brauchen und daher ganzjährig zur Verfügung stehen. *Susann Huster*

Zeitmaschine im Hosentaschenformat

Universität Leipzig entwickelt App zur virtuellen Stadterkundung

■ **Eine an der Universität Leipzig entwickelte App macht die Stadt Leipzig zum „virtuellen Museum“ und erweitert das erinnerungskulturelle Angebot der Geschichtsvermittlung zur Friedlichen Revolution.**

Zum diesjährigen Lichtfest veröffentlichte die Lehreinheit für Geschichtsdidaktik, unter Leitung von Prof. Dr. Alfons Kenkmann, am 8. Oktober die App „ZEITFENSTER. Friedliche Revolution Leipzig“. An 25 Leipziger Standorten, sogenannten Zeitfenstern, ist es möglich, historische Fotografien interaktiv mit der aktuellen Kamerasicht eines Tablets oder Smartphones „verschmelzen“ zu lassen und historischen Wandel zu erleben: So können Nutzer beispielsweise die Demonstrationen vom Sommer 1989 auf den Hof der Nikolaikirche ins Jetzt projizieren, Einsatzkräfte der Volkspolizei zum 40. Jahrestag der DDR am heutigen Augusteum aufmarschieren sehen oder auf dem Augustus-

platz des Jahres 2015 Wahlplakate Helmut Kohls erkennen, die damals noch auf dem Karl-Marx-Platz die bevorstehende Wiedervereinigung ankündigten.

Die App macht das Handy so zur Zeitmaschine im Hosentaschenformat, der Nutzer wird zum Reisenden an historische Orte des gesellschaftlichen Umbruchs vor 26 Jahren. Neben diesem interaktiven Zugang bewahrt die App einen „Schatz“ an zusätzlich rund 300 abrufbaren „Artefakten“. Diese ausschließlich originalen Dokumente aus Stasi-Akten, Flugblättern der Bürgerbewegung und zeitgenössischen Videoaufnahmen ermöglichen einen multimedialen Blick auf die Leipziger Stadt- und Zeitgeschichte. Darunter befinden sich beispielsweise Videoaufzeichnungen des ehemaligen Piratensenders Kanal X sowie O-Töne und Fotos bekannter Leipziger Fotografen, wie etwa Christiane Eisler und Mahmoud Dabdoub.

Dabei haben die Entwickler der App versucht, auf vorgegebene Deutungen zu ver-

zichten und die Quellen „sprechen zu lassen“. Gleichzeitig beschränken sich die 25 Standorte nicht ausschließlich auf den Herbst 1989. Inhaltlich spannt die App einen weiten Bogen: von den „Vorgeschichte(n)“ der Friedlichen Revolution mit Zeitfenstern zur Umweltsituation, über Protestaktionen wie das Straßenmusikfestival bis hin zu „Herausforderungen“ und „kreativen Freiräumen“ der Jahre 1990/91. Mit der Möglichkeit, das nicht realisierte Freiheits- und Einheitsdenkmal auf die Brache am Wilhelm-Leuschner-Platz zu projizieren, führt die App bis in die heutige Zeit und stellt dem Nutzer mit einem eigenen Zeitfenster die Frage: Wie heute erinnern?

Interessierte Leipziger, aber auch Touristen können sich mit zweisprachigen Audioguides (deutsch und englisch) und einer Navigationsfunktion kostenfrei auf eine Entdeckungstour begeben.

An der Professur für Geschichtsdidaktik wurde die App von einer Projektgruppe

entwickelt, die sich seit einem Jahr unter dem Label „HISTODigitalE – Geschichtslernen anders denken“ mit Potenzialen und Herausforderungen des digitalen Wandels für historisches Lernen beschäftigt. „Ganz klar verändern sich Möglichkeiten der Geschichtsvermittlung mit neuen Technologien und Entwicklungen, wie diese App zeigt. Wir möchten nach Veröffentlichung der App historische Lernprozesse im Kontext virtueller beziehungsweise digitaler Umgebungen erforschen“, sagt Anja Neubert, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Lehreinheit für Geschichtsdidaktik.

Gefördert wurde das Projekt von der Bundesstiftung für Aufarbeitung der SED-Diktatur. Des Weiteren haben das Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V., der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR/Außenstelle Leipzig sowie zahlreiche Leipziger Fotografen die Realisierung des Projektes unterstützt. *Simone Schmid*

600-mal Blut für 600 Jahre Universitätsmedizin Leipzig

Spendenaktion am 16. und 17. Oktober im Neuen Seminargebäude der Uni

■ Die dritte Runde der Studierendenaktion „600 x Blut“ anlässlich des diesjährigen 600. Medizinjubiläums kann beginnen: Am 16. und 17. Oktober 2015 steht die Studierendenvertretung der Humanmedizin der Universität Leipzig (StuRaMed) zusammen mit dem Team der Blutbank des Universitätsklinikums im Neuen Seminargebäude am Campus Augustusplatz von 12 bis 18 Uhr bereit, um das gesteckte Spendenziel von insgesamt 600 Konserven Vollblut zu erreichen.

80 Prozent aller Menschen in Deutschland benötigen einmal im Verlauf ihres Lebens Blut oder Blutprodukte. Ob nach einem Autounfall, einer Krebsdiagnose oder anderen schweren Erkrankungen – eine Blutspende kann helfen, Menschenleben zu retten. Leipziger Medizinstudierende haben die Dringlichkeit dieses Themas stark vor Augen und engagieren sich deshalb mit der Zweitausendjahrfeier ihres Projekts „600 x Blut“, das erste Mal 2009 anlässlich des 600. Unigeburtstags, in diesem Jahr zum Jubiläum ih-



Foto: uki

rer Fakultät. Sie haben dafür prominente Unterstützer als Schirmherren gefunden: Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe, Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung, die Sportreporterin Kristin Otto und den Fußballverein RB Leipzig.

„Nach zwei Aktionswochenenden und einer Werksspende bei einem Automobilhersteller sind wir inzwischen bei 338 Blutkonserven angelangt“, so Medizinstudent und Projektkoordinator Tim Vogel. „Für die Halbzeit sind wir damit gut auf dem Weg, haben für den Endspurt aber noch tatkräftige, spendenfreudige Unterstützung nötig.“ Neben einer Vollblutspende können sich Freiwillige in den Räumen 120 bis 124 des Seminargebäudes außerdem als Knochenmark- und Stammzellspender typisieren lassen, erläutert Vogel weiter. „Die vorgesehene Aufwandsentschädigung könnte außerdem an unseren Projektpartner, das Kinderhospiz Bärenherz, gespendet werden, womit dreimal Gutes getan würde.“ Als Dank locken zur kommenden Aktion ein Gewinnspiel und Überraschungspakete.

Diana Smikalla

Hopfen und Malz verloren

Premiere im Spiegelzelt der Oper Leipzig: Boris Blachers „Nachtschwalbe“

■ In der Musikgeschichtsschreibung hat es sich eingebürgert, Boris Blachers 1953 uraufgeführte „Abstrakte Oper Nr. 1“ als revolutionären Akt zu sehen: Dramatische Schlüsselreize wie Angst, Liebe, Schmerz hat der Komponist vom Kollegen Werner Egk in Fantasie-Silben kleiden lassen (Liebe I: „Laga, Baba, Lagaga, Babuna, Lagaga, Baba ...“) und vertont. Die Uraufführung 1953 in Mannheim war ein veritabler Skandal. Zu neu war dieses Musiktheater den Menschen.

Fünf Jahre zuvor hatte Blacher einen noch weitaus größeren Theaterskandal erlebt: Zur Leipziger Messe wurde sein Dramatisches Notturmo „Die Nachtschwalbe“ organisiert verlacht, ausgebuht und niedergetrillert. Zu offener Schien seinerzeit Geknutsche auf offener Bühne, zu öde dieses Musiktheater den Menschen. Und nach der – allerdings recht unaufgeregten – neuerlichen Premiere dieses Werks im Spiegelzelt der Oper Leipzig muss man sagen: Recht hatten sie. Was vor allem am unterirdischen Libretto aus der Feder Friedrich Wolfs liegt – des Vaters des DDR-Chefspions Markus und des Regisseurs Konrad Wolf. Und gewiss war dies der tiefere Grund für die Entstehung der „Abstrakten Oper“: Nie wieder wollte Blacher sich mit derlei gebrauchsliterarischem Reim-Aushub beschäftigen. Die „Nachtschwalbe“, das ist Nelly, 17, Näherin.

Und die „Nachtschwalbe“, das ist der symbolische Vogel, den ihr Vater in jener Sommernacht erschlug, in der er sie, Nelly, zeugte. Mittlerweile ist er Kommissar, trifft seine Tochter, von deren Existenz er nichts weiß, im Milieu und in der Nähe



Foto: André Kempner

Polizeiliche Maßnahme im Milieu des Spiegelzelts: Hände hoch!

der schiefen Bahn, doziert ein wenig über Moral und Rechtschaffenheit. Dann erkennt er sie und sich – und alles wird gut. Die Handlung ist bereits hinreichend untauglich. Doch erst die Verse, mit denen Wolf sie füllte, stellen den Rohrkrepiere scharf: „Lohnt es sich noch?“, hören wir da Nellys Tante und Kommissar Schmorl verhindern die Schwägerin Holzschuh „nachdenklich“ sinnieren. „Aus 'nem alten Hut kannst Du 'nen neuen Hut machen, doch aus 'nem alten Menschen?“ Der Chor der Trümmerfrauen gibt zu bedenken: „Du kannst ohne Hut ganz gut noch leben, doch ohne Wahrheit? Die Dummheit siegt, und die Lüge kriecht überall wie 'ne Maus durchs kleinste Loch. Lohnt es sich noch?“

Was „Die Nachtschwalbe“ angeht, lohnt es sich eher nicht. Denn die hölzernen Sätze haben Blacher kaum inspirieren können. Seine Gesellschaftstanz-Reflexe, frei- oder polytonal aufgeraut und

gefüllt mit gelehrter Polyphonie, sind für schöne Momente gut, meist gediegen, oft interessant. Aber sie berühren nur im Duett zwischen Nelly und dem Kommissar sowie in der Szene der patenten Tante. Da machen momentweise die wunderbare Olena Tokar, der fabelhafte Tuomas Pursio, die exzellente Kathrin Göring hinter Typen-Abziehbildern Menschen sichtbar.

Auch die übrigen Akteure holen raus, was rauszuholen ist: Sergey Pisarev mit seinem feinen schlanken Tenor als öliger Halbwelt-Galan Harry, Magdalena Hinterdobler als Nellys lebenslustige Freundin Gerda, Milcho Borovinov als Wachtmeister Bulke. Selbst der Chor, der hörbar mit der Zelt-Akustik ringt, macht seine Sache nicht schlecht als hüftsteife Gospelvereinigung, die sich in die griechische Tragödie verlaufen hat. Was auch fürs Rumpf-Gewandhausorchester gilt, mit dem der neue Kapellmeister Christoph

Gedschold filigrane Linien wirkt und feine Aquarell-Klänge malt.

Doch am Ende beißt die Maus keinen Faden ab: Diese Oper taugt nichts, und ihre 50 Minuten ziehen sich zwischenzeitlich gewaltig. Woran auch Kristof Spiewoks Inszenierung im Bühnenbild Norman Heinrichs und den Kostümen Andrea Seidels nichts zu ändern vermag. Spiewok nimmt das Werklein verdammt ernst, erzählt es ohne jede Ironie nach und zieht als zweite Ebene eine Nelly als Kind ein – was rätselhaft bleibt und dramaturgisch nicht aufgeht. Viele Werke flopten bei der Uraufführung: Bizets „Carmen“ etwa, Puccinis „Butterfly“ oder Strawinskys „Sacre“ waren für zünftige Skandale gut und sind doch grandiose Meisterwerke. Bei der „Nachtschwalbe“ indes hätte ein tieferer Blick in Libretto und Partitur schnell gezeigt, dass hier Hopfen und Malz verloren sind. Also stellt sich mit einigem Nachdruck die Frage, warum es diese Spiegelzelt-Produktion gibt.

„Die Nachtschwalbe“ sei ein Leipziger Stück, darum fühle man ihr gegenüber eine besondere Verpflichtung, hört man aus der Oper. Das kann man so sehen, sollte dabei die Qualität aber nicht ausblenden. Oder jedem seine Chance geben: Vielleicht liegt bei Ihnen auch eine vergessene Partitur auf dem Speicher, die ein Großonkel in seiner knappen Freizeit hier zusammenschmierte – schicken Sie sie forsch der Oper Leipzig. Die Chancen für eine Aufführung stehen offenkundig nicht schlecht. Auch das Leipziger Publikum ist heutzutage gnädiger als das vor 67 Jahren, folgt der interessanten Veranstaltung mit höflichem Interesse und spendet allen Beteiligten freundlichen Beifall.

Peter Korfmacher

Jurdzs einer von vielen Trümpfen

31:25 in Hannover: Überrasgender Lette wirft beim ersten Auswärtssieg des SC DHfK sieben Tore

■ **Die Erfolgsgeschichte der DHfK-Handballer nimmt langsam unheimliche Züge an. Das 31:25 (14:10) beim TSV Hannover-Burgdorf war nicht nur der erste Auswärtssieg der Leipziger Aufsteiger, sondern schon der vierte insgesamt und der bislang höchste ihrer kurzen Bundesliga-Zugehörigkeit.**

„Die Mannschaft hat von der ersten bis zur letzten Minute eine bärenstarke Leistung abgeliefert und sehr konsequent gespielt“, sagte Trainer Christian Prokop, dessen Team nun mit 9:9 Zählern direkt hinter dem punktgleichen SC Magdeburg Zehnter ist.

Vor 3118 Zuschauern führten die favorisierten Gastgeber nur einmal – beim 1:0. Dann starteten die Grün-Weißen durch, lagen nach dem 1:3 (10. Minute) ständig mit mindestens zwei Treffern vorn. Überlegend an alter Wirkungsstätte: Aivis Jurdzs.

Der Lette, einst vier Jahre in Hannover am Ball, warf sieben Tore und gab die richtige Antwort auf die jüngste Trainer-Kritik. Vor der Pause glänzte der Rückraum-Recke, zuletzt für mangelnde Effektivität gescholten, mit einer 100-Prozent-Quote, versenkte alle seine fünf Versuche. „Aber er war nicht der einzige Trumpf, der gestochen hat“, freute sich Prokop. Alen Milosevic nutzte die feinen Anspiele an den Kreis, lochte fünfmal ein, Rechtsaußen Lucas Krzikalla, der kürzlich seinen Vertrag verlängert hatte, traf ebenfalls fünfmal.

Auf der Gegenseite fand Hannover selbst bei dreimaliger Überzahl keine Mittel, biss sich an der von Bastian Roscheck bestens organisierten Deckung die Zähne aus, scheiterte zudem oft am erneut fan-



Bärenstark an alter Wirkungsstätte: Leipzigs Rückraum-Recke Aivis Jurdzs.

Foto: Lars Kaletta

UKL und SC DHfK Leipzig – Partner seit 2008

Seit 2008 sind die Männerhandball-Mannschaft des SC DHfK und das Uniklinikum Leipzig partnerschaftlich verbunden: Das UKL begleitet die Mannschaft als Medizinpartner und Sponsor, die Mannschaft unterstützt das UKL im Gegenzug bei verschiedenen Aktionen.

Damit ist das UKL bei allen Spielen dabei – zum einen in Person von Prof. Pierre Hepp, der als Mannschaftsarzt im Wechsel mit seinem Kollegen Dr. René Toussaint (Sportmedizin am Brühl) auf der Bank sitzt und bei Verletzungen sofort zur Stelle ist. Zum anderen durch Banner und Präsentationen als Partner der Handballakademie und Spielerpate von Lukas Krzikalla. Außerdem steht das UKL den Spielern mit einer schnellen Versorgung zur Seite – von der Diagnostik bis zur OP und zum Gesundheitscheck vor Saisonbeginn.

Wir freuen uns, gemeinsam in der 1. Bundesliga zu spielen!

tastisch haltenden Keeper Milos Putera. Prokop war mit dem Vier-Tore-Polster zur Halbzeit nicht einmal zufrieden: „Das perfekte Spiel gibt es nicht, wir haben

noch zu viele Chancen liegengelassen – Pfosten, Latte, freie Würfe gegen den Torwart. Manchmal rächt sich das.“ Diesmal nicht. Die Gastgeber kamen zwar noch

einmal auf 14:16 (37.) heran, aber spätestens beim 19:26 (50.) war das Match entschieden. Weil das DHfK-Konterspiel lief, weil nun im Rückraum auch Max Janke aufdrehte und vier Treffer beisteuerte.

Philipp Weber hatte die Reise wegen einer leichten Bänderdehnung im Knöchel gar nicht erst angetreten, wurde geschont. Für ihn stand nach langer Durststrecke Sergey Zhedik wieder im Kader. Doch der Russe blieb ebenso über 60 Minuten auf der Bank wie Kapitän Lukas Binder. Auf Linksaußen durfte Marvin Sommer ran, rechtfertigte das Vertrauen mit fünf Toren, darunter drei sicher verwandelten Siebenmetern. „Die Qualität unseres breiten Kaders zahlt sich immer mehr aus“, meinte Prokop, „das Selbstvertrauen wächst mit jedem Sieg.“

Der Coach bezeichnete die Tabelle gestern als „schöne Momentaufnahme“, war sichtlich bemüht, die Euphorie zu bremsen. Aber die Aussichten sind rosig. Bis zur nächsten Partie beim punktlosen Schlusslicht Lübbecke (24. Oktober) ist viel Zeit zur Regeneration, danach (1. November) kommt Mitaufsteiger Eisenach in die Arena. Zieht keine Überheblichkeit ein, winkt ein Platz im Bundesliga-Vorderfeld, könnte das Saisonziel Klassenerhalt früh in greifbare Nähe rücken.

Steffen Enigk

SC DHfK: Putera, Storbeck; Krzikalla 5, Steinert 2, Pöter 2, Jurdzs 7, Sommer 5/3, Milosevic 5, Roscheck, Janke 4, Semper 1, Meschke
Beste Schützen Hannover: Häfner 6, Olsen 5, Lehnhoff 5/5, Christophersen 3
Zuschauer: 3118
Siebenmeter: 5/5:3/3
Strafen: 10:10 Minuten

Leipzig hofft auf mehr Gäste aus dem Ausland und Privatreisende

Wirtschaftsdezernat legt Tourismuskonzept vor, lässt konkrete Umsetzung aber noch offen

■ **Eigentlich scheint ja auf Leipzigs Tourismus die Sonne. Jahr für Jahr steigen die Gästezahlen. 2014 waren es 2,76 Millionen Übernachtungen – Tendenz steigend. Ob die magische Drei-Millionen-Grenze in diesem Jahr geknackt wird, bleibt abzuwarten. Doch wohin will sich Leipzig entwickeln? Seit Jahren fordern Stadträte einen touristischen Entwicklungsplan, der nun mit Blick auf 2019 im Entwurf vorliegt. Im November soll das Papier, das allerdings auf eine Datenbasis des Jahres 2013 zurückgreift und dadurch streckenweise überholt ist, in der Ratsversammlung debattiert werden.**

Zur Ausgangslage: Der Tourismus gilt in Deutschland als relativ krisenunabhängig und ist daher ein stabiler Wirtschaftsfaktor. In der Messestadt gibt es etwa 42 000 touristische Arbeitsplätze, erwirtschaftet wird dabei ein Bruttoumsatz von gut 1,5 Milliarden Euro. Was aber hat das größte Wachstumspotenzial?

„Mit der neu eröffneten Kongreßhalle haben



LTM-Geschäftsführer Volker Bremer soll die Gästezahlen in Leipzig steigen lassen. Foto: ake

wir eine Riesenchance, deutlich mehr Kongresse und Tagungen nach Leipzig zu holen“, sagt Volker Bremer, Geschäftsführer der Leipzig Tourismus und Marketing (LTM) GmbH. Wie viele internationale Gäste kommen, ist aber vom Anteil großer Messen abhängig. Da hat Leipzig mit der OT World, einer Fachmesse für Orthopädie und Reha-technik, derzeit nur eine Weltleitmesse zu bieten. Hinzu kommt: Bei hochfrequentierten Veranstaltungen reichen die Hotelbetten derzeit nicht aus – vor allem im Vier- und

Fünf-Sterne-Segment. Schwächen gibt es auch beim Angebot mit Direktflügen.

Insgesamt konstatiert die Analyse, dass der Anteil der ausländischen Touristen zu gering sei. So ist der Bekanntheitsgrad Leipzigs „ausbaufähig“, heißt es. „Je weiter wir von Leipzig und Deutschland wegkommen, desto schwieriger wird es. Amerikaner nehmen von Deutschland meist nur Berlin und höchstens noch München mit dem Oktoberfest wahr“, erläutert Bremer. Mit Bach und dem Gewandhaus gebe es aber viel Potenzial, um aufzuholen.

Zulegen will Leipzig vor allem bei den Privatreisenden, die an der Pleiße derzeit einen Marktanteil von 30 bis 40 Prozent ausmachen. Das liegt wohl auch daran, dass regelmäßige, besucherstarke Events – wie sie etwa Hamburg mit seinen Musicals hat – fehlen. Die Hotels seien oftmals noch zu stark aufs Segment der Geschäftsreisenden ausgerichtet, heißt es.

Kernzielgruppen, um die geworben wird, sind jüngere, spontane Städtereisende, aber auch anspruchsvolle Kultururlauber über 50 Jahre. Was die Märkte anbelangt, bleibt

Deutschland die Nummer eins. In die Marktgruppe zwei werden die USA, Großbritannien, Österreich, die Schweiz und die Niederlande eingeordnet. Im Jahr 2014 lag der Anteil ausländischer Gäste bei 14,2 Prozent. 20 Prozent werden angestrebt.

Im Vorjahr gab es in Leipzig 114 Hotels und Pensionen mit 14 617 Betten. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 1,8 Tage – sie soll auf 1,9 gesteigert werden. Die Übernachtungszahlen sollen sich bei mehr als drei Millionen Gästen pro Jahr einpegeln. Wie das zu schaffen ist, bleibt allerdings offen. Das Konzept versteht sich als Situationsbeschreibung. Konkrete Maßnahmen, wie Leipzig vorankommt, stehen nicht drin. Das Amt für Wirtschaftsförderung arbeitet an einem Katalog, der bis zum Frühsommer 2016 die Strategie mit 138 Einzelmaßnahmen untersetzen soll.

Stadträte fordern derweil mehr Einfluss auf die Firma LTM. Ihr Eigentümer ist der Verein Leipzig Tourist Service (LTS), dem 97 Mitglieder angehören – darunter viele aus der Tourismus- und Kulturbranche.

Mathias Orbeck

■ **RATGEBER**

„Jeder sollte mit seinem Kind in seiner Muttersprache sprechen“

UKL-Logopädin Catherine Datz über die zweisprachige Erziehung von Kindern

■ **Das ständige Büffeln von Vokabeln und das mühsame Erlernen einer anderen Grammatik – so mancher erinnert sich mit Grausen an seinen Fremdsprachenunterricht. Wie toll wäre es gewesen, wenn man eine Zweitsprache in der Kindheit „nebenbei“ erlernt hätte. Catherine Datz, Logopädin am Universitätsklinikum Leipzig, hatte dieses Glück und ist selbst in einer zweisprachigen Familie aufgewachsen. Deutsch und Französisch liegen ihr sozusagen im Blut. Das hilft ihr auch bei ihrer Arbeit; sie behandelt Kinder aller Altersstufen und Herkunftsländer mit den unterschiedlichsten Problemen bei der Sprachentwicklung, mit der Stimme, bei der Artikulation oder beim Schlucken und Kauen.**



Foto: dpa

Zweisprachige Erziehung: Gleich welche Sprache in Kita oder Schule hauptsächlich gesprochen wird, zu Hause sollte in der jeweiligen Muttersprache der Eltern mit dem Kind kommuniziert werden.

„Wenn zwei Sprachsysteme im Gehirn eines Kindes aufeinandertreffen, kann es Probleme geben – muss es aber nicht“, sagt die 34-jährige Logopädin. In den meisten Fällen kommen die Kinder sehr gut damit zurecht, dass Mama beispielsweise deutsch und Papa französisch redet.

„Die Kinder können gleich nach der Geburt ihre Muttersprache identifizieren“, so Catherine Datz. „Denn noch vor dem Verstehen und weit vor dem ersten Wort erfolgt die Sprachübermittlung zum Großteil über die Satzmelodie, über das Setzen von Atem-

pausen oder das Abgrenzen von Worten. Kinder hören erst einmal nur Singsang und bekommen ein Gefühl für ihre Muttersprache.“ Übrigens trifft das Wort Muttersprache die Situation ziemlich genau: Das Kind hört und identifiziert schon im Mutterleib die Sprache der Mutter.

Zwar ist die erste Lallphase – in den ersten acht Wochen nach der Geburt probieren sie Intonationsmuster und erzeugen dabei ihre ersten Laute wie Gurgeln, Schmatzen oder

Schreien – bei allen Babys auf der Welt gleich. Doch die zweite Lallphase – im fünften bis sechsten Monat werden Laute kombiniert – läuft schon in der Muttersprache ab.

Auch wenn die „Vatersprache“ gleich dazu kommt, gibt es kaum Probleme. Denn die Kinder lernen bis zum Alter von sechs oder sieben Jahren eine zweite Sprache ganz unbewusst – also „nebenbei“. „Ganz wichtig ist aber, dass es Muttersprachler sind, die mit

dem Kind reden“, so die Logopädin. „Denn zuerst läuft der Lernprozess über die Satzmelodie, nicht über Vokabeln.“

Völliger Unfug sei es, wenn Flüchtlinge oder Asylbewerber mit ihren Kindern deutsch reden sollen. „Das bringt gar nichts“, betont Catherine Datz. „Jeder sollte mit seinem Kind in der Muttersprache reden, das Deutsch kommt dann über die deutsche Erzieherin im Kindergarten und die deutschen Spielkameraden.“ Dennoch sei es wichtig, die ausländischen Mütter einzubinden in das Deutschlernen. Einerseits wird Sprache vor allem über die Mutter vermittelt. Andererseits ist gerade in muslimischen Familien die Mutter oft zu Hause, hat also die meiste Gelegenheit, mit den Kindern zu sprechen. Hierbei geht es jedoch nicht um den Spracherwerb des Kindes, sondern die Kommunikation mit der Familie/Mutter und die damit verbundene Integration.

Sie kenne das Beispiel eines Kindes, dessen Mutter Französin, der Vater aber Ire ist. Die Familie hat einige Jahre in Südkorea gelebt und sei dann nach Deutschland gekommen. Der Sohn beherrscht inzwischen vier Sprachen sehr gut – aber eben nur in Wort und nicht in Schrift. Dennoch, hebt die Logopädin hervor, sei das Sprachverständnis auch beim Schriftlichen wichtig: Man muss die Textaufgabe verstehen, um sie lösen zu können.“

Uwe Niemann

Spenden Sie bei der **BLUTBANK LEIPZIG** und helfen Sie uns, Leben zu retten!

Wann und wo?

Blutspendeinstitut Johannisallee 32, Haus 8, 04103 Leipzig	jeden Mo. und Fr. Di. bis Do.	7:00 bis 19:00 Uhr 8:00 bis 20:00 Uhr
Institut f. Transfusionsmedizin Landsberger Str. 81, 04157 Leipzig (Gohlis Park)	Mo. Di. - Do. Fr.	geschlossen 11:00 bis 18:30 Uhr 8:00 bis 15:30 Uhr
Gesundheitsamt Grünau Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig	jeden Mo. und Do.	13:30 bis 18:30 Uhr
Gustav-Hertz-Gymnasium Dachsstr. 5, 04329 Leipzig	jeden 2. und 4. Dienstag/Monat	14:00 bis 18:00 Uhr
600 x Blut im Seminargebäude Universitätsstr. 1, 04109 Leipzig	Sa., 17.10.15	12:00 bis 18:00 Uhr
Hotel Residenz* Straße der Einheit 23-25 04651 Bad Lausick	Mo., 19.10.15	16:00 bis 19:00 Uhr
ASB-Seniorenheim am Schwarzholz* Lärchenstr. 27 04567 Kitzscher	Mo., 26.10.15	14:00 bis 18:30 Uhr

Für alle Blutspendewilligen, die mit einer guten Tat in ihr Wochenende starten möchten: Jeden letzten Sonntag im Monat lädt die Blutspendeinrichtung auf dem Klinikgelände ein.

Blutspendeinstitut Sa., 31.10.2015 9:00 bis 13:00 Uhr
Johannisallee 32, 04103 Leipzig

Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter: www.blutbank-leipzig.de



Bild: Claudia Bartels

Malerei im Carreras-Haus

„... und wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...“ ist das Thema einer neuen Ausstellung im Wartebereich der Ambulanz im José-Carreras-Haus (Haus 9). Die Künstlerin Claudia Bartels widmet sich neben der Fotografie und dem Schreiben von Kurzgeschichten intensiv der Malerei. Im Vordergrund ihres künstlerischen Schaffens steht dabei die Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben – besonders durch das Leben in Gesichtern, dem Erarbeiten im Porträt. Zentrale Frage der Ausstellung ist: Wenn wir nicht werden wie die Kinder – was kann das für jeden Einzelnen bedeuten? Die Bilder von Claudia Bartels sind bis zum 27. November zu sehen.

ic

„... und wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...“. Ausstellung mit Werken von Claudia Bartels im Wartebereich der Ambulanz im José-Carreras-Haus (Haus 9), Johannisallee 32a. Zu sehen bis 27. November.

KREUZWORTRÄTSEL

griechischer Buchstabe	Abk.: Allgem. Betriebs-erlaubnis	Stift zum Hervorheben	Tapferkeit	Musikrichtung	Waschfass, Bütte	Kurzform von Kenneth	altgriech. Grab-säule	Prachtstraße (franz.)	Havelzufluss	Fecht-waffe	Mittel gegen Körperge-ruch (Kw.)	erst	Herren-sport-mantel (engl.)	asia-tischer Grunz-ochse	Korpu-lenter (ugs.)	Kfz-Z. Schweiz	Kurz-form v.: Henriet-te
modern	3	persönl. Fürwort, 1. Person Singular															
Einfriedung einer Baustelle	6					Teil der Kirche	magnet. Aufzeichnung von Filmen				dt. Fußball-spieler (Mario)	Verbin-dungs-stück					
				junger Hund		Außer-irdischer (engl.)	8			orienta-lisches Genuss-mittel	Kunst-stil im späten MA.				exakt	chem. Reak-tions-stoff	
dt. Physiker † 1894	Strom in Ost-sibirien		Kfz-Z. Hanse-stadt Hamburg	Woge			Hunnen-könig (dt. Sage)	eher, früher als				Nahrung zer-kleinern		mit Vor-liebe, bereit-willig			
Unter-richtender						Bücher-, Waren-gestell	Stadt in Ost-belgien				Teil der Kopf-front	Kokswerk					
				Wimbledon-Sieger 1991 (Michael)		Sperr-klinke			Schmuck-kugel	Stadt an der Maas (Frank-reich)				Maßein-teilung an Mess-geräten	aus-erlesen		Teil einer Wohnung
Abk.: ver-heiratet	Ausdruck der Addition	Sport-gerät der Werfer					Him-mels-körper	Stadt im Spree-wald			5	gehoben: aufwärts	Holz-fäller-werk-zeug				
					Greif-vogel	Schiffs-lein-wand				Sport-ruder-boot	Halbgott, stärkster Mann der Welt						4
Wand-verklei-dung	japan. Comic	Gruppe von Vögeln		südt. Kose-form von Sebastian			männl. Wild-katze (Jägerspr.)	Nachlass-empfan-gerin					Stadt an der Weißen Eister		kurz für: in das		
Weich-tier mit Schale						Säckchen	von ge-ringer Größe				ver-ächtlich: Hund	Kahlkopf					
				Fana-tiker		Haar-bogen über dem Auge	1		altruss. Adliger	Teil der West-karpaten				stür-zende Schnee-masse	gerös-feter Weißbrot-würfel		
schnell, flink	meer-katzen-artiger Affe	aus-zeichnen					franz.: Frau	Baustoff				ausge-dehtes Gast-mahl	undichte Stelle				
itali-enisch: danke					Stadt in Nieder-sachsen		russ. Zaren-name				Stadt in Nord-rhein-Westf.	Saiten-instru-ment					
			2	Künst-ler-entgelt	Tier-kreis-zeichen			Bauern-hof in den USA	franzö-sisch: vor-wärts!				Stall-dung	dt. Pop-sängerin		Verbindungs-taste für Befehle (Abk.)	
wirklich, unge-logen	Ausruf des Un-willens	Hand-bewegung				Düsseldor-fer Ein-kaufs-meile/Kw.	Füchsin	Ausruf			weib-liches Rind	Ausdruck der Sub-traktion					
Film-preis in den USA					Stadt in Nord-holland				japan. Brett-spiel	Kreis der Minister		7					
Abk.: Haupt-unter-suchung		Zahlungs-mittel			9	Nadel-loch		ausrei-chend, hinläng-lich				spa-nische Anrede: Herr					
Berg im Bayer. Wald						Lebens-bund		alt-ägyptischer Gott			gebun-dene Schreib-blätter			Abk.: angeblich		®	

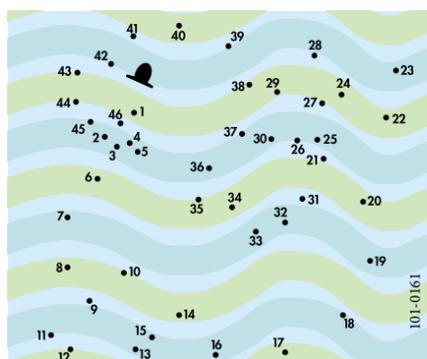
1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Die Lösung des Rätsels im Magazin 19/15 lautete: Lanzetten. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Petra Willauer (Burgscheidungen), Helga Böhme (Leipzig) und Tibor Gyoeri (Augsburg) freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 28. Oktober 2015 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (UKL, Redaktion «Liebigstraße aktuell», Liebigstraße 18, 04103 Leipzig) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In eMails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL



Welches Bild entsteht, wenn ihr alle Punkte der Reihe nach miteinander verbindet? Wer findet die Lösung als Erster?

(Lösung: Ein Seehund)

SUDOKU

leicht			mittel			schwierig									
		6		9	5	2				8	7		2		
4			3		6				5	8			7	3	
			4		9	3				1	4		2		
8	9		6	1		5					4			3	
6			5						9			3		5	
	5		2	4		8	6			6		1			
	3	1		5								5		7	9
		8		6						1	7			8	
9	4	3			2					4		7	6		

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de
E-Mail info@uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notaufnahme
Paul-List-Straße 27, 04103 Leipzig - 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Notaufnahme für Kinder und Jugendliche
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

Kreißaal der Abteilung für Geburtsmedizin
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.

Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)
Johannissallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304

Psychosomatik-Ambulanz	- 18858
Tropenmedizinische Ambulanz	- 12222
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Universitäres Darmzentrum	- 19967
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige	- 15464

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de